

Laudatio

für Schwester Dorothea Graumann

anlässlich der Verleihung des Bürgerpreises 2017 der Stadt Genthin

Sehr geehrte Frau Abgeordnete Tiemann,
sehr geehrte Frau Staatssekretärin Dr.Zieschang,
sehr geehrter Herr Landrat Dr.Burchhardt,
lieber Herr Bürgermeister Barz,
sehr geehrte Damen und Herren,
vor allem aber: Liebe Schwester Dorothea Graumann!

Die Stadt Genthin ehrt heute Sie, Schwester Dorothea, mit der Verleihung des Bürgerpreises 2017.

In Ihnen ehrt sie eine ganz besondere Persönlichkeit. Bei einer ersten Begegnung mit Ihnen fällt zunächst nur ihre Schwestertracht ins Auge. Wer Sie aber kennenlernt, dem ist klar, warum Sie, die Sie doch ganz bescheiden sind, diese Auszeichnung so verdient erhalten: Schließlich ist der Bürgerpreis Personen gewidmet, die als Bürger dieser Stadt den Alltag entscheidend mit prägen! Und Sie sind eine Persönlichkeit, die durch ihr Tun und Sein die Menschen stets und immer wieder erreicht!

In Ihnen, liebe Dorothea, ehrt die Stadt Genthin zugleich die Diakonissenschwesterschaft, die diese Stadt in den letzten 70 Jahren still, aber wirksam – und darum entscheidend! – mitgetragen hat.

Daran zu erinnern, ist sicher auch angesichts der tief zu bedauernden Schließung des Genthiner Johanniter-Krankenhauses nicht ganz ohne Belang.

Doch für uns alle zunächst ein kleiner historischer Exkurs: Was sind eigentlich Diakonissen?

1836 begründete der Pfarrer Theodor Fliedner in Düsseldorf-Kaiserswerth die evangelische Schwesternschaft der Diakonissen. Er verfolgte damit zwei Ziele, nämlich zum einen, etwas zu tun, um Menschen in der Not ihres Alltags, in

Krankheit und Alter wirksam helfen zu können und zum anderen, den damals noch ziemlich rechtlosen ledigen Frauen Heimstatt und Würde zu geben. Das Tragen der Haube, wie es sonst nur verheirateten Frauen zukam, war ein sichtbares Zeichen der – in Gemeinschaft, dem Mutterhaus – gelebten Selbständigkeit. Ein erster Schritt in die Emanzipation der Frau und wohl auch der tiefere Grund, dass die große Zeit der Diakonissen heute getrost vorbei sein kann.

Es waren die Folgen des von unserem Land ausgehenden verheerenden Zweiten Weltkrieges, dass die große Danziger Schwesternschaft (es waren mehr als 400 Schwestern noch in den 30er Jahren) ihre Heimat verlassen musste und Gott sei Dank – und zum Wohle dieser Stadt – hier ein neues zu Hause fand.

Und hier in Genthin und im weiten Umkreis wirkten sie über viele Jahrzehnte segensreich. Vor allem aber versahen sie den Pflegedienst im Johanniter Krankenhaus. Für unsere heutigen Begriffe haben diese Frauen unvorstellbar vieles geleistet. Ihr ganzes Leben war auf den Dienst am Nächsten ausgerichtet. Oft lebten sie in einem winzigen Zimmer, teils gleich auf der Krankenstation, kannten nie wirklich einen Feierabend. Immer waren sie nahe beim Menschen, saßen oft nächtelang am Krankenbett.

Und wie wurden sie vergütet? Sie bekamen nicht viel mehr als ihre Tracht, Kost und Logie und ein kleines Taschengeld. Nie aber habe ich eine Diakonisse erlebt, die darüber geklagt hätte! Sie haben das, was sie getan haben und wie sie es getan haben, eben geliebt! Und sie haben es für die Menschen - für uns also! - getan.

Auf dem Genthiner Friedhof sind sie alle begraben. Fast 200 Gräber künden von ihrer Treue und geben so noch einmal ein beeindruckendes Zeugnis für die Menschen dieser Stadt.

Und Sie, Schwester Dorothea? Als letzte der Schwestern in Genthin präsentieren Sie lebendig dieses Erbe!

1956 traten Sie der Schwesternschaft des Mutterhauses Genthin bei. Aufgewachsen in einem Waisenhaus an der Elbe, wussten Sie früh, wie wichtig Menschlichkeit und Nächstenliebe sind – darum entschieden Sie sich für diesen besonderen Lebensweg. Sie wurden zur Krankenschwester ausgebildet, arbeiteten in der Küche und versorgten den großen Obst- und Gemüsegarten. Sie erzählten einmal, dass Sie nicht einschlafen konnten, weil Sie in jenen

Zeiten oft nicht wussten, wie Sie die Patienten satt kriegen sollten. Sie ließen den Patientengarten am Krankenhaus erblühen. Sie wurden dabei von Günther, einem behinderten jungen Mann, unterstützt, den Sie behutsam, liebevoll und gleichberechtigt in die Arbeit einbezogen. Später waren Sie Hausmutter im Waldhaus, dem Feierabendhaus der Schwestern. Noch heute sind Sie für die Bewohner des Feierabend- und Wohnhauses Am Birkenwäldchen einfach die gute Seele! Und, was Sie nie vergessen: Täglich läuten Sie die kleine Glocke des Mutterhauses als Erinnerung daran, dass es auch das Gebet ist, dass uns Menschen trägt.

Aktiv und getreu Ihr Leben lang sind Sie eine wahrhaft würdige Trägerin des Bürgerpreises dieser Stadt!

Darum darf ich Sie zum Schluss mit dem Hausspruch des Diakonissen-Mutterhauses Danzig-Genthin grüßen:

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft,
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler,
dass sie wandeln und nicht müde werden.

Möge es so sein!

Von ganzem Herzen wünschen alle hier Ihnen Glück- und Segen!

Genthin, am 25. Januar 2018

Oberkirchenrat i.R. Thomas Begrich